

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,

mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXI.

Leipzig, Freitag den 30. November 1883.

№ 139.

Litteratur.

Faulmann's Handbuch der Buchdruckerkunst für Schriftsetzer und Korrektoren. Wien, Pest und Leipzig. Hartleben's Verlag. Besprochen von A. H.

(Schluß.)

Schon die Besprechung der ersten Teile des Faulmann'schen Handbuches hatte ergeben, daß die prunkhafte Ankündigung der Verlagsbehandlung, nach welcher das Werk den „Höhepunkt der typographischen Kunsttechnik unserer Zeit“ kennzeichnen soll, der Wahrheit nicht entspricht. Ganz besonders auffallend aber wird der Kontrast zwischen den buchhändlerischen Anpreisungen und dem wirklichen Gehalt bei dem letzten etwa 55 Seiten umfassenden Teil, welcher dem Anfänger die Pflichten des „einfachen“ Accidenzsakes erschließen soll.

Wir haben schon früher im völligen Einverständnis mit der Vorrede gesagt, daß eine Einführung in das volle Verständnis der Kunstformen von Schrift und Ornament nicht zu den Aufgaben eines Handbuches gehören kann. Mit einer Darstellung der alltäglichen kaufmännischen und privaten Arbeiten ist dem Bedürfnis vollauf Genüge geschehen, immer aber müssen wir erwarten, daß der Standpunkt der Gegenwart gewahrt werde. Die weitere Betrachtung wird lehren, in wie weit dies bei dem vorliegenden Werke der Fall ist.

Schon die Einleitung dieses Teils, welche die Entwicklung des Accidenzsakes im wesentlichen richtig darstellt, zeigt, daß der Verfasser nur bis zu einer gewissen Periode orientiert ist, bis zu der Zeit, da „Hänel's Polytypen“ und „Dido's Schreibschriften“ anfangen der Lithographie Konkurrenz zu machen. Von dem großen, gewaltigen Umschwung dagegen, welcher vor etwa 20 Jahren begann und der noch jetzt nicht abgeschlossen ist, hat der Verfasser keine Ahnung. Er weiß nicht, daß ein ganz anders geformtes Material auch andere Anforderungen stellt, er weiß nicht, daß ein guter Teil der formgebenden Arbeit aus den Händen des Zeichners und des Stempelschneiders in die Hände des Setzers übergegangen ist, er kennt mit einem Wort die ganze formale Gefeßmäßigkeit der ornamentalen Formen nicht und steckt noch tief im tastenden Eklektizismus der Kindheitsperiode des mühsam vom Werksatz sich losringenden Accidenzsakes.

Schon die aus Smalian entnommene Anleitung zur Einrichtung einer kleinen Buchdruckerei gibt, abgesehen von dem sehr zweifelhaften Werte solcher Aufstellungen überhaupt, eine treffliche Illustration zu dem Gesagten. Bei einem Etat von 4392 Mk., welcher für Titelschriften 575 Mk. verfügbar läßt, soll sich der Provinzdrucker u. a. folgende Schriften anschaffen:

27 Kilo fette Fraktur,

14 „ „ Antiqua, Egyptienne und Grottesk.

Das sind zusammen 41 Kilo ganz fette Schriften bei 115 Kilo Gesamtgewicht, also mehr als ein

Drittel aller Titelschriften. Und diese Aufstellung gilt, wohlgemerkt, für eine kleine Provinz-Accidenz-Druckerei, nicht etwa für eine Zeitungs-Offizin kleinern Formats!

Wenn wir dann unter dem Ziermaterial 5 Kilo „Kompositionseinfassung“ und 2 Kilo „Renaissancezüge“ (!) finden, so wundern wir uns nicht weiter und können nur den armen Teufel von Buchdrucker bedauern, der diese Aufstellung, die einst ihre volle Berechtigung gehabt haben mag, sich heutzutage zum Muster nimmt.

Das Linienfortiment beschränkt sich bei Faulmann auf Viertelpetit feine, halbfette und doppelfeine, dazu wird dann noch für größere Druckereien ein Zuwachs konzedierte durch die entsprechenden Muster in Achtelpetit, durch punktierte und Wellenlinien, „auch wohl“ durch ein Sortiment fettfeiner und Affüree-Linien. — Von all den wichtigen, ja unentbehrlichen Musterlinien, schraffierten und anderen weiß der Herr Verfasser nichts, denn auch seine Aufstellung auf Seite 251 enthält nur die vorstehend genannten Sorten.

Fein, doppelfein, halbfett, fett, fettfein, Affüree, Punktlinie, Wellenlinie — — ex est. — Weiter gibt's nichts mehr! —

Ueber das Schema eines Linienkastens wollen wir nicht rechten, denn es entspricht wenigstens dem — leider — immer noch üblichen mit der verwirrenden diagonalen Fächererteilung und der Rücksichtnahme auf die längst als Ballast erkannten bedeutenden Längen. Die letzteren hält der Herr Verfasser natürlich für ganz besonders wertvoll, ohne zu bedenken, daß dadurch eine großartige Mehrausstattung nötig wird und daß die Messinglinien der Gegenwart, sofern sie nicht gerade allzusehr „abgerumpelt“ sind, so vollkommen schließen, daß man getrost eine Tabellenlinie aus einzelnen Zweitkontordanzlinien zusammensetzen kann.

Bei Erwähnung der Instrumente zur Linienbearbeitung vermissen wir den besten derartigen Apparat, den Hogenforst'schen Hobel, welcher sich vor anderen dadurch auszeichnet, daß ein vortrefflicher Linien-Schlagapparat mit ihm verbunden ist und daß das Hobelmesser mittels einer beweglichen Backe reguliert werden kann ohne daß man nötig hat seine Stellung zu verändern.

Teure Reminiscenzen an die schöne Zeit, da man mit wichtigen Taschenmessern den Bleilinen zu Leibe ging, mögen wohl dem Verfasser vorgeschwebt haben, als er — mit bezug auf Messinglinien! — schrieb: „Wo derlei Maschinen (!) fehlen, müssen die Linien und Gehrungen mit dem Messer geschnitten werden.“ — Sollte nicht die Maschine, welche man im gewöhnlichen Leben „Feile“ nennt, in solchem Falle zweckdienlicher sein?

Zum Beweise der Vortrefflichkeit geschnittener und gelöteter Gekstücke dienen Beispiele, welche teilweise aus 8, 10 und mehr abgenutzten Petit- und Cicero'stücken mühsam zusammengesetzt sind und gerade die Mängel, welche der Verfasser tadelt, so recht

deutlich zeigen. Daß „gerade“ Linien sich „mit freier Hand“ leicht auf eine richtige Länge schneiden lassen, dürfte den Kollegen ebenso neu sein wie die Behauptung, daß unbedeutende Lücken inmitten der Linie nicht so auffallen wie am Rande. Daß es dem Verfasser auf „unbedeutende Lücken“ überhaupt nicht ankommt, zeigen freilich die Beispiele aufs deutlichste.

Mit dem Linienbiegeapparat erzeugt Herr Faulmann neben Bogen, Kreisen zc. auch „Schlangelinien.“ — Wozu er die braucht verrät er uns leider nicht.

Wie ein Klang aus ferner, vergangener Zeit tönt es uns dann ans Ohr, wenn wir hören: „Linien-Golddruck auf schönem weißen Papier ist besonders elegant.“ — Vermutlich auf recht grellweißem Glacepapier mit Dido'schen Versalien, dann ist ja das Ideal der Popszeit erreicht! — Man sieht, das Bild des Ganzen wird immer vollständiger.

Die Definition der Einfassung lautet wörtlich: „Die Einfassung ist die Komplikation der Linie. Die einfachste Form derselben ist die gerundete, die gekreuzte und die verschlungene Ecke.“ Dann heißt es weiter: Die Einfassungslinie muß mit der Ecke „in Proportion“ stehen. — Geistvoller und klarer kann man sich gewiß nicht ausdrücken.

Die Beispiele zu diesem Abschnitt sind ganz besonders sehenswert, schon deshalb, weil sie Einfassungen enthalten, die so ehrwürdig sind, daß unsere junge Generation sie gewiß noch nicht gesehen hat. Der selige Derriey und der selige Hänel würden ihre helle Freude daran haben. Damit aber auch die Kompositionen aus modernen Einfassungen nicht jeglichen Interesses ermangeln, so ist dafür Sorge getragen, daß sie sich wenigstens durch neue und originelle Verbindungen auszeichnen. Einige davon sind so schön, daß wir uns nicht versagen können, sie hier wiederzugeben.



Also nicht einmal das einfachste Gesetz der Ornamentik, das der wellenförmigen, tangentialen ansetzenden Rankenbewegung ist dem Verfasser bekannt! —

Die Untergrundmuster sind schlecht und recht komponiert, teilweise aus Stücken, die gar nicht zu derartiger Verwendung bestimmt sind. Die kalligraphischen Verzierungen — jetzt mit Recht aus dem modernen Ornamentstich verbannt — sind bei Faulmann natürlich noch ein wichtiges Ziermaterial. Aber noch mehr. Die Toten stehen wieder auf. Wir lesen mit starrem Staunen: „Auch die Epheuranke genießen mehr Beliebtheit als sie verdienen.“

Also Reschen lebt noch? — Und wir glaubten sie schon so hübsch eingebettet in ihrem Sarge, dem Zeugkasten, einer frühlichen Auferstehung in neuer Form entgegenzuschmunzeln! — O man lernt doch recht viel aus Faulmann's neuestem Handbuch!

Abstimmarten staltet Herr Faulmann mit wunderbaren schönen Zeilenverzierungen aus in der nämlichen Art etwa wie sie der frisch ausgelernte Typograph auf der eignen Karte als Dokument seiner Leistungsfähigkeit und seines Geschmacks zu bieten bestrebt ist. Recht hübsch viel Ornamente — das Neueste was angekommen ist, womöglich das Buchdruckerwappen darauf oder ein Paar Initialen, das Ganze in drei oder vier Farben gedruckt — das muß doch schön werden — da sehen doch die Leute wer Geschmac hat!

Nüchtern und matt ist die einfache Adresskarte (S. 267), plump und überladen die beiden „besser ausgestatteten“ (S. 268 und 269). Die Eckkomposition der Karte auf S. 268 ist so interessant, daß wir sie nachstehend wiedergeben:



Eines Kommentars bedarf es wohl nicht?

Mäßig, aber doch ohne grobe Verstöße ist die Konzertkarte S. 283, bei der Tanzordnung S. 275 stehen die Punktklinien zu hoch, bei dem „großen Briefkopf“ verschwindet die Hauptzeile unter der fetten Firma und der steifen Linien-Ornamentation. Bei Zirkularen wird verlangt, daß P. P. in der Mitte zwischen Datum und Text steht, bei dem Verlobungsbrief ist der Initial so gestellt, daß er für Stumpfanfängen zu weit, für normalen Einzug zu wenig eingerückt ist. Das beste Beispiel ist noch die Quer-Quartrechnung. Damit könnte wohl allenfalls ein Accidenzsetzer bestehen.

Dagegen ist wieder der Preiskourant S. 290 als abschreckendes Beispiel zu betrachten. Auch die Aufhängung der Hauptzeile in dem Lehrzeugnis kann nicht empfohlen werden. Man denkt unwillkürlich, daß jede Bewegung das nur an einem Punkte befestigte Schild ins Schwanken bringen müsse. Die übrigen Beispiele sind zu unbedeutend als daß es sich lohnte auf ihre Fehler aufmerksam zu machen. Der begleitende Text ist ein verdünnter Aufguß von Fischer's größerm Werk und könnte für den vorliegenden Zweck genügen, wenn eben die Beispiele die im Text gegebenen Regeln angemessen unterstützten.

Kommen wir zum Schluß.

Faulmanns Werk wird vermutlich als neuestes seiner Art in Zukunft der Leitfaben für die handwerkliche Selbstbelehrung der Lehrlinge werden. Dazu ist es in einem bestimmten Umfang auch geeignet. Der Lehrling, welchem alles noch neu ist, findet darin manche Anregung und Aufklärung, der Gehilfe dagegen, welcher das A B C bereits hinter sich hat, findet fast nichts und das Wenige was er finden kann ist nicht derart, daß er durch dasselbe einen wesentlichen Vorteil für seine Weiterbildung erzielt. Ja es ist, namentlich was den Accidenzatz anlangt, geradezu schädlich, weil es die Ansicht erweckt, daß hier Gebotene entsprechen den gegenwärtig gestellten Anforderungen.

Summa: Faulmanns neues Handbuch ist kein Fortschritt, — folglich ist es ein Rückschritt.

Korrespondenzen.

-m. Berlin. (Vereinsbericht vom 14. November.) Herr Leop. Lehmann eröffnete die Sitzung um 9 Uhr 25 Minuten. Reifeunterstützung erhielten vom 1. bis 14. November 53 Mitglieder, abgereist ist 1, zugereist und in Kondition getreten 19, gestrichen Reste Halber 16 (Gustav Daemert, Max Döring, Otto Fischer, Jean Fritsch, Carl Henschel, Paul Henschel, Albalbert Horling (Gieser), Richard Klöpffer, Alfred Krell, Heinrich Julius Müller, Richard Neppien, Friedrich Sewelles, Konrad Schlonka, Gust. Tiefenbeck, Anton Timm, Richard Weber), gestorben 1 (Drucker Emil Thiele aus Berlin); Arbeitslofenunterstützung erhielten für die letzte Woche 19, nach

§ 2 10 Mitglieder. — Den Vereinsmitteilungen ist zu entnehmen, daß sich der Vorstand mit einem bewährten Rechtsanwalt zur Verfolgung der Lehmerzischen Sache in Verbindung gesetzt hat, welcher für diesen Fall ein ganz besonderes Interesse bekundet. Sodann wurde Mitteilung gemacht von der bevorstehenden Urabstimmung über die Besetzung des Verwalterpostens. — Unter Tarifangelegenheiten lag zunächst eine Zuschrift der Hermannschen Mitglieder vor, aus welcher hervorgeht, daß in diesem Geschäft die zehnstündige Arbeitszeit durch Entgegenkommen des Prinzipals eingeführt sei, ohne daß eine Lohnreduktion der Gewißgelbseher stattgefunden hat. Der Vorsitzende drückt seine Anerkennung aus über die friedliche Erledigung dieser Sache und glaubt mit Genugthuung konstatieren zu können, daß sich ein großer Teil der Prinzipale unserer Tarifbewegung gegenüber wohlwollend verhalte; in einzelnen Fällen treffe die Kollegen selbst die Schuld, wenn kein zufriedenstellendes Resultat erzielt würde. Hieran schließt sich eine längere Debatte über den Konflikt bei Boll und werden die dortigen Mitglieder an den Vorstand verwiesen; der Vorsitzende macht hierbei wiederholt in scharfer Weise darauf aufmerksam, daß Mitglieder bei Verlassen der Kondition die Genehmigung des Vorstandes einholen müssen. — Beim dritten Punkte, Festschickung des Gehaltes für den Verwalter, beantragt der Vorstand, dasselbe auf 2000 Mk. zu belassen; da jedoch in neuerer Zeit die Anforderungen an unser Bureau (in welchem in diesem Jahre neben dem Verwalter noch zwei Hilfsarbeiter thätig) immer größer geworden sind, ist sich der Vorstand darüber schlüssig geworden, einen Miet- u. f. w. Zuschuß für das Bureau von 300 Mk. vorzuschlagen. Einige Redner versuchten nachzuweisen, daß dieses Gehalt im Verhältnis zum ortsüblichen Minimum zu hoch gegriffen sei; dem wurde jedoch von anderer Seite und namentlich vom Vorsitzenden gegenübergestellt, daß der Verwalter bezüglich seines Gehalts einem gut salarirten Accidenzsetzer resp. dem Faktor einer mittlern Druckerei gleichzustellen sei; außerdem sei zu berücksichtigen, daß der Verwalter täglich länger arbeiten müsse als zehn Stunden. Die Abstimmung ergab mit großer Mehrheit die Annahme des Vorstandes-Antrags: 2000 Mk. Gehalt und 300 Mk. Bureau-Ankosten (Miete u. f. w.) für das nächste Jahr. — Nach Erledigung der Aufnahmeversuche tritt eine Pause von fünf Minuten ein. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung erfolgt die Abrechnung der Matinee-Kommission; dieselbe ergibt folgendes Resultat: Einnahme 468,60 Mk., Ausgabe 260,15 Mk., mithin Ueberschuß 208,45 Mk. — Der Stiftungsfest-Kommission wird zur Bestreitung der Ausgaben ein Vorschuß von 300 Mk. bewilligt. — Vor Erledigung des Fragekastens, welcher 21 Fragen enthielt, nimmt Herr Risski Veranlassung einige Erklärungen abzugeben, um falsche Angaben über Berliner Verhältnisse richtig zu stellen, wie sie durch den Corr. u. a. in einer Notiz vom Rhein in Nr. 129 veröffentlicht wurden: Nicht 12 000 Mk. habe die Summe betragen, welche die letzte Generalversammlung niedergeschlagen, sondern 6780 Mk. und dies sei laut Protokoll deshalb geschehen, weil im Jahre 1876 der Verband seine Berliner Mitglieder nicht in ausreichendem Maße unterstützen konnte, sondern dies teilweise Berlin selbst überlassen bleiben mußte. Schluß der Sitzung 1 Uhr 5 Minuten.

L. L. Berlin, 25. November. Die heutige Allgemeine Buchdruckergehilfen-Versammlung, welche sehr zahlreich besucht war, erledigte in ihrem dritten Punkte der Tagesordnung einen Gegenstand, welcher in seiner Erörterung und der darauf folgenden Debatte aufs schlagendste bewies, wie sehr die hiesigen Tarifverhältnisse einer Aufbesserung bedürfen. Es handelte sich um die En-bloc-Aufnahme des von den vereinigten Vertretern der Berliner Gehilfenschaft ausgearbeiteten Anhangs zum Tarif, bestehend in Erklärungen zum Allgemeinen Deutschen Buchdruckerarif und Ergänzungsbestimmungen für Zei-

tungsatz, welche seit dem unseligen Jahre 1876 nicht mehr vorhanden waren. Das Wohlwollen, welches die wenigen tarifstreuen Prinzipale der Bewegung zur Einführung des Tarifs bisher entgegenbrachten, dokumentierte sich in dem Antwortschreiben, welches der Vorsitzende des hiesigen Prinzipalvereins Herr Brunert im Auftrage an unsern Einigungsmann ergehen ließ und das darin gipfelt, daß man der Gehilfenschaft Erfolg zu ihrem Vorhaben wünscht, selber aber erklärt in der Sache nichts thun zu können, da der Prinzipalverein nicht im Stande sei hier förbernd einzutreten, weil er sich in einer zu großen Minderzahl der übrigen Zahl der Prinzipale gegenüber befinde. Eigentümlich berührt zu dieser Erklärung der tarifstreuen Prinzipale ein Leitartikel in der Nr. 47 des hiesigen Fachblattes, überschrieben „Ein neuer Tarifanhang“, in welchem es den Gehilfen übel vermerkt wird, daß sie gewillt sind den Tarif nun auch ernstlich einführen und es nicht bloß bei Worten bewenden lassen zu wollen. Der Anhang, welcher in seinen Erläuterungen nichts weiter thut als die Vereinbarungsparagrafen in etwas klar zu stellen, wird hier als ein Etwas dargestellt, welches den Tarif in seinen Grundfesten erschüttert und eine Anzahl von Erhöhungen der einzelnen Positionen auspricht. Es scheint, als ob der Artikelschreiber darauf spekuliere, daß die Herren Prinzipale blindlings diesen Worten Glauben schenken und darauf hin den ganzen Anhang, ohne ihn zu prüfen, von vornherein verwerfen sollen. Und doch ist geradezu das Gegenteil von dem in diesem Anhang enthalten, er predigt nicht den Krieg, sondern atmet nur Frieden, wie aus den einleitenden Worten an die Gehilfenschaft von vornherein hervorgeht und die Vertretung der Berliner Gehilfen hat mit Aengstlichkeit Alles vermieden, was einer Erhöhung dieser oder jener Position auch nur ähnlich sehen könnte. Oder nennt der betreffende Artikelschreiber die Erläuterung eines nicht verstandenen Paragrafen eine Erhöhung? Bei den Zeitungsatz-Bestimmungen geht die Vorsicht der Aufstellung sogar so weit, daß viele Punkte, welche die bisher noch besser zahlenden Geschäfte anstandslos anerkannten, fallen gelassen wurden und einem Teile der Zeitungssetzer hierdurch sogar bedeutendere Ausfälle erwachsen. Und das nennt der Leiter des betreffenden Blattes „sette Bissen, die für die Zeitungssetzer abfallen“. Zum Schluß versteigt sich derselbe zu der Bemerkung, daß, wenn man die jetzigen schlechten Zustände nicht bestehen, sondern sich beikommen lassen wolle diese etwa zu bessern, dann die Anarchie für Berlin gewiß sei. Dieser Herr hätte das letzte halbe Jahr in der Vertretung der Berliner Gehilfenschaft sitzen müssen, um zu erkennen, daß eine größere Anarchie wie die augenblicklich bestehende wohl kaum möglich sei. Oder glaubt man, daß, wenn mit Mühe und Not der Buchstabenpreis und selbst der noch nicht einmal bezahlt wird, der Tarif bezahlt werde; wenn nächstelange Arbeit ohne irgenwelche Entschädigung verlangt wird, wenn Ueberstundenvergütung für Unsinn erklärt wird, daß das auch Tarifbezahlen heiße? Man sollte meinen, jeder es mit seiner Geschäftsgebarung ehrlich meinende Prinzipal müßte diese Bewegung, welche ihn nur schützen kann gegen die Ausbeutung seiner Herren Kollegen, in ihrer maßvollen Form mit Freuden begrüßen, da sie sich in keiner Weise gegen ihn richtet, sondern nur den Gehilfen dort zu ihrem Rechte verhelfen soll, wo es ihnen schmählich verkömmert wird. Es soll ja nur ein Schutz- und Trutzbündnis sein gegen die maßlose Niederdrückung der Preise bei Uebernahme von Druckarbeiten. Daß die Versammlung die Situation ganz und voll erkannte, geht zur Genüge daraus hervor, daß der Anhang von allen Anwesenden einstimmig angenommen wurde und Berlin hiernach mit dem 1. Dember vor einer Tarifbewegung steht in demjenigen Offizinen, in denen der bestehende Tarif nicht bezahlt wird. Und wir rechnen hierbei auf die Unterstützung der Herren Prinzipale, welche es ehrlich mit sich und den Gehilfen meinen. Zur vollen Durchführung des Tarifs wurde denjenigen Mitgliedern,

welche nicht zum Verein gehören, eine Unterstützung von 2 Mark pro Tag zugesichert. Bei Konditionsannahme ist mit Vorsicht zu Werke zu gehen.

Freiburg, 20. November. Uns Freiburgern ist die in Aussicht gestellte Erhöhung der Beiträge zur *Z. R. K.* nicht wenig in die Glieder gefahren; hatten wir doch vor zwei Jahren uns in die angenehme Hoffnung gewiegt, daß bis zu dem Zeitraume, wo der Zuschuß von 10 Pf. pro Woche und Mitglied aus dem übriggebliebenen Fonds der ehemaligen Gaukrantentasse abhört, eine Steuererniedrigung bei der *Z. R. K.* eintreten werde, was nach den damaligen günstigen Verhältnissen in unserer Orts- und auch der frühern Gaukrantentasse zu schließen hätte der Fall sein müssen. Dies ist also nicht nur nicht der Fall, sondern statt dessen kommt noch eine weitere Erhöhung von 5 Pf. Freilich haben sich die Krankheitsverhältnisse auch in unserm Gau so verschlechtert, daß wir nicht gar viel Ueberfluß bei der *Z. R. K.* aufzuweisen haben, in den beiden letzten Quartalen haben wir sogar einige Mark mehr ausgegeben als eingenommen. Die letzte Mitgliederversammlung konnte sich unter Berücksichtigung der Verhältnisse nicht anders entschließen als den vorliegenden Anträgen zuzustimmen. Und da die Kasse finanziell schlimm steht, auch die Anträge zur Generalversammlung auf das Allernotwendigste beschränkt sind, sonach eine tagelange Debatte nicht notwendig, so hält man es für Pflicht, von der Entsendung von Vertretern aus dem Wahlkreise abzusehen, vielmehr mit der Vertretung unsers Standpunktes einen Stuttgarter Kollegen zu betrauen. Die 1885er Versammlung wird dann in der Lage sein, nach dem sich ergebenden Resultat weiter beschließen zu können. Der Kasse wäre wenig gebient, wenn man zu dieser mehr der Formalität wegen einberufenen Generalversammlung eigene Vertreter schicken und ihr große Kosten verursachen wollte. Das letzte Protokoll weist genug an unnötigen Debatten auf, die dadurch veranlaßt waren, daß seitens einzelner immer und immer wieder Anträge gestellt wurden, die aber von der Gesamtheit der Delegierten ebenso oft abgelehnt werden mußten.

Gürlik, Mitte November. Auch ein Beitrag zur Humanität unserer *Z. R. K.* Da die *Z. R. K.* laut Statut zur vollen Zahlung des Krankengeldes an auf der Reise erkrankte Mitglieder verpflichtet ist und da die Kosten im hiesigen städtischen Krankenhause pro Tag nur 1 Mk. betragen, so machen erkrankte Reisende hier ein gutes Geschäft. So reiste am 20. Juni d. J. der Kollege R. D. aus W. hier zu und ersuchte um Aufnahme im Krankenhause. Nach Verlassen desselben (am 2. Juli) erhielt er die über die Kosten der 13tägigen Krankenhausbehandlung überschießende Summe von 13 Mk. ausbezahlt. Am 20. Oktober erschien derselbe wiederum in unserer Stadt und fand wegen Hautausschlags wieder Aufnahme im Krankenhause. Diesmal dauerte der Aufenthalt darin etwas länger und es erhielt D. bei seiner Entlassung am 19. November den Betrag von 31 Mk. ausgezahlt. Da D. nun aber schon längere Zeit ausgereist ist (er war es schon vor seiner ersten Erkrankung am 20. Juni) und er zur *Z. R. K.* nur im ganzen vier und zwanzig Wochenbeiträge bezahlt hat, so erhält er also einen so ansehnlichen Betrag ohne jedwedes Äquivalent. Dieser Fall dürfte recht sehr dafür sprechen, in Zukunft in der *Z. R. K.* unbedingt den Grundsatz: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten zur Durchführung zu bringen; sämtliche Reisende müssen, wollen sie genußberechtigt sein, auch zahlen.

S. Stettin, 18. November. Die heutige Mitgliederversammlung der *Z. R. K.* hatte als ersten Tagesordnungspunkt Rechnungslegung pro 2. Quart. 1883; dieselbe stellte sich in Einnahme auf 2418 Mk., in Ausgabe auf 2716,67 Mk., ergab mithin ein Defizit von 298,67 Mk. — Bei der hiernach vorgenommenen Wahl eines Krankenbesuchers an Stelle des „wegen Mangels an Zeit“ zurückgetretenen Herrn Hänchen erlangte im zweiten Wahlgange Herr Wend-

land die Majorität und nahm die Wahl an. Es kann bei dieser Gelegenheit nicht genug gerügt werden, daß einerseits solche Posten, von deren pflichtgemäßer Beobachtung nicht zum wenigsten das Prosperieren der Kasse abhängt, quasi als Büttelposten betrachtet werden, gegen deren Uebernahme man sich oft aus den wichtigsten Gründen sträubt, andererseits aber auch nicht selten Mitglieder denjenigen ihrer Kollegen, welchen sie nicht wohlgesinnt sind, einen Schabernak zu spielen vermeinen, wenn sie ihnen für solche Memter ihre Stimmen geben. — Der dritte Punkt der Tagesordnung: Vespredung und Stellung von Anträgen zu der Generalversammlung in Stuttgart, wurde von dem Vorsitzenden Herrn Reinke eingeleitet und der wesentliche Inhalt der betreffenden Zirkulare des Vorstandes hierbei bekannt gegeben. Zu dem Antrage des letztern, den Beitrag um 5 Pf. zu erhöhen und sämtliche Mitglieder zu besteuern, spricht der nächste Redner mit einem Seitenblicke auf unsere ehemalige Gaukrantentasse, welche weit billiger gewirtschaftet habe, sein Anathema über die Zentralkasse und sein Mißfallen namentlich darüber aus, daß auch Kranke zur Beitragsleistung herangezogen werden sollen. Ihm wird jedoch entgegnet, daß man den vielseitigen Segen der Zentralkasse, welcher auch mit 45 Pf. Beitrag noch nicht zu teuer sei, nicht unterschätzen möge und ferner, daß bei der hohen Unterstützung, welche in den meisten Orten gezahlt werde, auch Kranke wohl im stande seien Beiträge zu leisten. Auch die anderen Redner, wenn auch einzelne von ihnen dem Bedauern über die Besteuerung der Kranken Ausdruck gaben, waren der Ueberzeugung, daß die Besteuerung sämtlicher Mitglieder trotz der Erhöhung des Beitrags um 5 Pf. notwendig sei und wurde denn auch bei der Abstimmung der diesbezügliche Antrag des Vorstandes mit großer Majorität angenommen. Mit dem zweiten Antrage hingegen, bei Beginn und Ende einer Krankheit die Sonn- und Feiertage nicht als Krankheitsstage zu rechnen, konnte man sich nicht allgemein befreunden. Obwohl verschiedene Redner sich dafür aussprachen, bildete schließlich sich doch die Ansicht heraus, daß die Nichtbezahlung des ersten Tages leicht Ungerechtigkeit in sich bergen könne, weshalb bei der Abstimmung der Antrag des Vorstandes abgelehnt, dagegen folgender Antrag aus der Versammlung angenommen wurde: „den Antrag des Vorstandes dahin zu modifizieren, daß der Sonn- oder Feiertag zu Beginn einer Krankheit bezahlt, hingegen der letzte Sonn- oder Feiertag als Krankheitsstag nicht bezahlt wird.“ Die beiden übrigen Anträge des Vorstandes wurden als wesentlicher Bedeutung entbehrend ohne Debatte angenommen. Es war dann noch von einem Mitgliede der Antrag eingegangen: „Die Entschädigung der Verwaltung von zwei auf ein Prozent herabzusetzen.“ Motiviert wurde derselbe dahin, daß man auch an Ersparnisse denken möge, wenn man die Mitglieder mehr belaste und daß ein Prozent wohl genügen würde zur Remunerierung der Verwaltung. Nachdem diesem von anderer Seite entgegengehalten, daß jeder Arbeiter seines Lohnes wert, die jetzige Entschädigung bei der großen Arbeitslast aber wohl nur angemessen sei und dann, noch eine längere lebhafte Auseinandersetzung über diesen Punkt gepflogen worden war, ergab sich bei der Abstimmung die Ablehnung des Antrages mit großer Majorität.

Bandsdhan.

In Rüssnack starb am 14. Oktober der frühere Buchdruckereibesitzer Dr. J. Kaspar Ulrich, von 1824 bis Anfang dieses Jahres Chef der Firma J. J. Ulrich in Zürich, 87 Jahre alt. Ulrich hatte in Berlin und Paris Jurisprudenz studiert und wurde wiederholt zu hohen öffentlichen Aemtern berufen. Dem Buchdruckerberufe mußte er sich Familienverhältnisse halber zuwenden.

Die dänische Telegraphen-Kompanie, welche die neuen chinesischen Linien in Betrieb hat, wendet ein

eigenes kompliziertes System an, um in chinesischer Sprache Depeschen annehmen und abgeben zu können. Die Kompanie hat die ca. 6000 Charaktere, welche zur Bezeichnung des Alltags-Chinesisch dienen, in Holz schneiden lassen und zwar so, daß jede Type auf der einen Seite das chinesische Schriftbild, auf der andern eine Nummer trägt. Der aufnehmende Beamte überträgt den Text der Depesche in Ziffern und der abgebende Beamte macht aus der telegraphierten Zifferndepesche eine solche in chinesischer Sprache, indem er die einzelnen Holztypen nach den telegraphierten Nummern abbrudt.

Der Besitzer des New York Herald läßt vom 1. Dezember ab in Paris ein Blatt in französischer Sprache erscheinen, das nach amerikanischer Manier redigiert werden soll. Er hat hierzu ein Kapital von drei Millionen Franken hergegeben.

Der amerikanische Buchhandel kündigt nach dem Newyorker Publishers' Weekly für die kommende Saison 966 neue Bücher an. Hiervon sind 200 Jugendschriften, Religion und Philosophie behandeln 120, künstlerischen Genres sind 93, Romane 74, auf Erziehung und Sprachwissenschaften beziehen sich 67, poetisch und dramatisch sind 60, literarhistorisch 51, biographisch 50.

Ein 70jähriger Seher namens Baker in Trenton, New-Jersey, ist an der großen Jannenschen Erbschaft in England von über 700 000 000 Mk. beteiligt. Vielleicht bekommt er das Geld noch ehe er stirbt.

Der der Methodistengemeinde angehörige Redakteur Thayer in Evansville, Indianapolis, hat eine Witwe geküßt; dafür wurde er aus der Kirche ausgeschlossen, mußte sein Amt als Postmeister niederlegen, seine Zeitung aufgeben und schließlich noch die Stadt verlassen.

Die Schriftgießerei von Marber, Luze & Co. in Chicago hat sich in ein Gesellschaftsunternehmen mit 350 000 Doll. eingezahltem Kapital umgewandelt.

Dem Schriftgießer Heinrich in Newyork wurden aus seiner Werkstatt am 25. September für 8000 Mk. Matrizen gestohlen. Das gestohlene Gut wurde jedoch wiedererlangt und der Dieb, ein früherer Arbeiter H.S., festgenommen.

Am 18. September streikten am Newyork Herald zwei Redakteure und neun Reporter, weil sie mit dem neuen Chefredakteur nicht zufrieden waren. Die Streiker wurden sofort von dem Konkurrenzblatte News engagiert.

Als eine Weihnachtsneuigkeit fabriziert eine Perlmutterwarenfabrik in Houndsditch mit Perlmutter eingelegte Christmas Cards. In der Mitte der Karte ist ein Kreuz ausgespart, perlmutterfarbig ausgelegt und mit Handmalerei umrahmt.

In Antananarivo auf Madagaskar erscheint seit Juni eine vierzehntägige Zeitung Ny Gazety Malagasy. Diese Zeitung, welche in der Regierungsdruckerei hergestellt wird, ist die erste, welche die Eingeborenen ohne ausländische Hilfe herstellen.

Gestorben.

In Berlin am 18. Oktober der Seher Karl Ernst Hermann Jacob, 37 Jahre alt — Lungen-schwindsucht; am 30. Oktober der Seher Ludwig Wilhelm Alfred Mattes, 22 Jahre alt — Lungen-schwindsucht; am 11. November der Maschinenmeister Emil Julius Robert Thiele, 33 Jahre alt — Rinnbadekrampf (infolge Quetschung des kleinen Fingers an der rechten Hand mußte eingetretener Blutvergiftung wegen der ganze rechte Arm abgenommen werden und hiernach stellte sich wohl der Rinnbadekrampf ein, dem Th. erlag).

In Leipzig am 17. November der Seher Karl Ferd. Schreiber, 20 $\frac{1}{2}$ Jahre alt; am 23. November der Seher-Juvalid Wilh. Kerting, 21 Jahre alt — Lungentuberkulose.

Briefkasten.

J. Schlesw.-Holstein: Durch Nr. 138 erliebigt. — R. in Offen: Exempl. sind abgegangen. — N. München: Augenblicklich sehr viel Stoff vorhanden, soll jedoch so bald als möglich Verwendung finden. — ? in L.: Das Muckshener Unterhaltungs- und Anzeigebblatt ist unserm Museum einverleibt worden.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Quittung über eingegangene Beiträge.

Württemberg. 3. Du. 1883. Einnahmen: Allgemeine Kasse 3160,40 Mk., Eintrittsgeld 39 Mk., Invalidentasse (Nachzahlungen) 44 Mk., Summa 3243,40 Mk. — Ausgaben: Reisegeld 1880,60 Mk., Arbeitslofenunterstützung 372 Mk., sonstige Unterstützung 30 Mk., sonstige Ausgaben 30 Mk., Verwaltung 65,19 Mk. Ueber- schuß eingekant 865,61 Mk.

Bezirk Bernburg (Vorort Acherleben). Konditionsanerbietungen von der Buchdruckerei A. C. L. Engel in Kalbe a. S. wolle man mit Vorsicht aufnehmen und sich hauptsächlich tarifmäßiger Bezahlung vergewissern.

Bezirksverein Essen. Sonntag den 2. Dezember findet in Steele im Lokale des Herrn Rahmann (am Markt) Bezirksversammlung statt, zu welcher alle Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen sind. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist allseitiges Erscheinen dringend notwendig.

Lauban. Minimum 18 Mark. Bei Konditionsanerbietungen wolle man sich an Karl Reke, Buchdruckerei Otto Baumeisters Erben, wenden. Die Buchdruckerei Karl Goldammer ist bis auf weiteres für Vereinsmitglieder geschlossen.

Württemberg. 3. Du. 1883. Es steuerten 641 Mitglieder in 27 Orten. Neu eingetreten sind 9, zugereist 31, abgereist 50, zum Militär 9 Mitglieder, ausgetreten 1 Mitglied (Georg August Haug, S. aus Berkheim), ausgeschlossen 2 Mitglieder (die Seher Friedr. Dempel aus Gablenberg und Ad. Simon aus Rottweil, ersterer auf Grund des § 7, letzterer wegen Restierens der Beiträge). Mitgliederstand Ende des Quartals 641. — Konditionslos waren 41 Mitglieder 134 Wochen, krank 40 Mitglieder 135 Wochen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Breslau der Seher Gustav Müller, geb. in Scherley (Kreis Beuthen) 1856, ausgelernt 1876;

war noch nicht Mitglied. — W. Marggraf, Strohstraße 19a, III.

In Jena der Seher Karl Ziegler, geb. in Jena 1843, ausgel. dafelbst 1862; war schon Mitglied. — Anton Rämpfe, Oberlauengasse 57.

In Mainz der Seher Heinrich Roth, geb. in St. Goar 1855; war schon Mitglied. — B. Ziesel, Kirchgarten 4, I.

In Taubertischhofshausen der Seher Karl Josef Anner, geb. in Hochmöhlingen-Oberndorf (Württemberg) 1860, ausgelernt 1878. — E. Dienst in Karlsruhe, Adlerstraße 36.

Stuttgart, 28. November 1883. Der Vorstand.

Buchdrucker-Unterstützungsverein für Bayern.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Lohr a. M. der Seher Anton Schall, geb. in München 1863, ausgelernt in Rosenheim 1882. — Alb. Jäger in Nürnberg, Barbere Landauer Gasse 4. Nürnberg, 27. November 1883. Der Vorstand.

Anzeigen.

Gesucht wird eine gebrauchte guterhaltene Cylinder-tretmaschine um billigen Preis. Zeitung Redarjalm (Württemberg.) [12]

Eine gebrauchte, jedoch gut erhaltene

Ziegeldruckpresse

welche für Dampfbetrieb eingerichtet ist oder sich dazu einrichten läßt, wird verkauft. Offerten mit Preis an Robert Raab, Krimmitschau. [9]

Eine Nische & Bachmannsche eiserne Presse Nr. 1 mit allem Zubehör ist wegen Aufstellung einer Maschine für 500 Mark sofort zu verkaufen bei D. Bärthold, Deutsch Eylau (Westpreußen). [6]

Ein tüchtiger junger Seher findet sofort Kondition. Offerten mit Gehaltsanspr. an Robert Raab, Krimmitschau. (H. 311820) [8]

Ein tüchtiger Schweizerdegen

(Maschine) wird sofort gesucht in Otto Fuschkes Buchdruckerei in Nordhausen. [11]

Ein tüchtiger Fertigmacher

findet Stellung bei J. G. Scheller & Giesecke, Leipzig. [4]

Fertigmacher

tüchtig und akkurat in ihrer Arbeit, bewandert im Fertigmachen von Noten, werden zu dauernder und lohnender Beschäftigung gesucht. [1]

Schriftgießerei Julius Klitthardt, Leipzig.

Ein junger Mann

seit langen Jahren erster Expedient einer umfangreichen Zeitung mit vielen Inseraten, mit dem Inseratenwesen und den Kontorarbeiten vollständig vertraut, der das Korrigieren der Anzeigen besorgt event. die Korrekturen der Drucksachen mitübernimmt, sucht baldigst Veränderung; halber eine anderweitige Stelle. Offerten sub C. 2. befördert die Annoncen-Expedit. von Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. [7]

Ein Seher

mit allen vorkommenden Scharbeiten vertraut, der auch an der Maschine Bescheid weiß, sucht baldigst Stellung. Werte Offerten an Ambros Mader in Kalkenbrunn, Post Albenorf, Kreis Neuwied, erbeten. [2]

Ein junger strebsamer

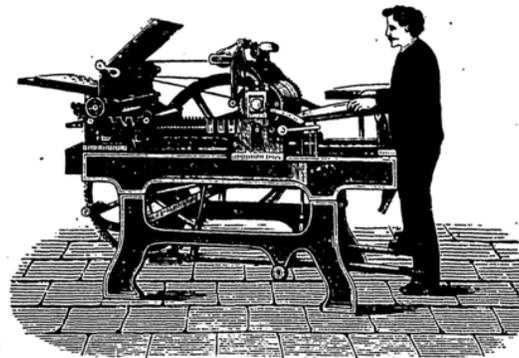
Accidenzsetzer

sucht Stellung, wo ihm Gelegenheit geboten wird sich im feineren Accidenzsetz auszubilden. Werte Offerten unter M. O. 10 an die Exped. d. Bl. erbeten. [10]

Ein j. Schweizerdegen sucht beh. weit. Ausb. Stelle. Off. unter Chiffre D. B. 13 an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein tücht. in seinem Fach durchaus erf. Stereotypsetzer sucht Stellung. Off. sub J. C. 5 an die Exp. d. Bl.

Tretmaschine mit Cylinderdruck und Selbstausleger



1877 in Nürnberg mit der „silbernen Votivtafel“ (einzigem und höchstem Preis der ausgestellten Buchdruck-Schnellpressen) prämiert, eignet sich zu Zeitungs-, Werk-, Bunt- und Accidenzdruck gleich gut. Diese Maschine liefert mittelst verbesserten Anlege-Apparats genauestes Register ohne Punkturen, hat sehr leichten Gang und zur Bedienung nur eine Person nötig. Preis-Kurante, Zeichnung, Druckprobe sowie Prima-Referenzen stehen franko zu Diensten.

Maschinenfabrik Worms.

HOFFMANN & HOFHEINZ.

Ein Schriftsetzer

Mitte der 20er Jahre, im Annoncen-, Werk- u. Accidenzsetz geübt, sucht, am liebsten in einer kleinern Stadt dauernde Kondition. Off. sub A. B. an M. Hermanns Ann.-Exp., Braunschweig. [3]

Ein Seher, der auch in der Papierstereotypie bewandert ist und in selbstiger selbständig gearbeitet hat, sucht Stellung. Werte Offerten unter Chiffre S. P. 986 an die Exped. d. Bl. erbeten. [986]



Titel- u. Zierschriften
Einfassungen etc.
in schöner, reicher Auswahl.
Proben gratis und franko

Ludwig & Mayer
Schriftgießerei
(vormals C. J. Ludwig)
FRANKFURT am Main.

Härtestes Metall
Ausgezeichnete GÜSS.
Complete Einrichtungen in kürzester Zeit.

Wilhelm Woellmers

Schriftgießerei in Berlin

52 Wasserthorstrasse 52.

Mehrere kleine Buchdruckerei-Einrichtungen bestehend aus den neuesten Fraktur- u. Antiqua-sowie den modernsten und geschmackvollsten Zier-Titelschriften und Einfassungen Pariser (Didotschen) Systems sind stets am Lager.

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

Bestellungen über 3 M. liefern, wenn Gelder nicht franko zu geben, in Deutschland u. Oesterreich gleichfalls franko. Lehrbuch für Schriftsetzer. (Kleine Ausgabe des I. Bandes von Waldow: „Die Buchdruckerkunst“). 20 Bogen gr. 8. Preis brosch. 6 M., eleg. geb. 7 M. Dieses mit 69 Illustrationen versehene Werk dürfte mit Recht als eines der besten jetzt vorhandenen Lehrbücher zu bezeichnen sein. Hilfsbüchlein für Buchdrucker, Schriftsetzer, Factoren, Korrektoren etc. Dritte Auflage. Preis brosch. 1 M., cart. 1 M. 25 Pf.

Durch die Expedition des Correspondenten in Leipzig-Neuditz sind alle Fachschriften zu beziehen. Gegen Einzahlung des nöthigsten Betrags franco:

Arbeiterkrankenversicherungs-Gesetz. Preis 40 Pf.
Neben, Orthographischer Begleiter für das praktische Leben. Verzeichnis sämtlicher deutschen und der meisten Fremdwörter, zahlreicher Eigennamen und Personennamen in einseitlicher Schreibung. 1,50 Mk.
Typographische Jahrbücher, herausgegeben von Julius Näfer. 12 Hefte unter Kreuzband 4 Mk., durch die Post (Zeitungskatalog Nr. 1101) und Buchhandel bezogen 3 Mk. Erschienen Heft 10.
Webers Handwörterbuch der deutschen Sprache. 15. Auflage. Mit Regeln und Wörterverzeichnis für die neue Rechtschreibung von Georg Berlit. In Halbfranzband 6,50 Mk.
Zur Arbeiterversicherung. Gesetze und Wirten des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker. 1866-1881. Zweite ergänzte Auflage. Per Buchhandel 1 Mk. Für Vereinsmitglieder durch die Exped. d. Corr. bezogen 50 Pf.